

Ausschnitt aus:
Découpé de:

Ostschweiz. Tagblatt, Rorschach

Erschienen am:

- 1. Nov. 1947

Date de la parution:

142

Literatur

Dogmatik im Grundriss. Von Karl Barth.
Evangel. Verlag Zollikon, 1947.

Karl Barth gehört zu den führenden Theologen der Gegenwart. Er doziert an der Universität in Basel. Seine Theologie nennt sich die „dialektische“ und ist — beeinflusst von den Erschütterungen unserer Weltkriege — entstanden aus der Erkenntnis des fundamentalen Gegensatzes zwischen Gott und Mensch. Gott ist alles, der sündige Mensch ist und kann nichts von Belang. Auch seine Erkenntnisse und Aussagen über Gott sind gebrochener Natur. Wenn er es dennoch versucht, so muß er wissen, daß er das nur in paradoxer Form, in Rede und Gegenrede tun kann. Das macht die Lektüre der dialektischen Schriften schwer, wenigstens bis man sich in die neue Terminologie eingelebt hat. Im Sommer 1946 hat Prof. Barth „in den Halbruinen des einst so stattlichen Kurfürstenschlosses in Bonn“ dogmatische Vorlesungen gehalten, die als „Dogmatik im Grundriss“ herausgekommen sind. Er hat sich dabei an das apostolische Glaubensbekenntnis gehalten. Daß eine theologisch verwahrloste und stillos kompaktlose Studentenschaft — als Folge nationalsozialistischer Beeinflussung — erst wieder theologisch buchstabieren lernen muß, ist begreiflich. Dabei erscheint vielen das Dogma als die beste Stütze in aller Haltlosigkeit. Die festformulierten Glaubenssätze werden dann zum Maßstab echter Christlichkeit. Zwar weiß auch Prof. Barth, daß „die christliche Dogmatik immer ein relatives und irrtumsfähiges Denken, Forschen und Darstellen bleiben wird“, daß „die Heilige Schrift und die Bekenntnisse nicht auf gleicher Ebene stehen“. „Wenn die Heilige Schrift verbindliche Autorität hat, so können wir das von den Bekenntnissen nicht sagen“. Er betont auch deutlich, daß die Dogmatik kritisch an ihre Arbeit herangehe, „sich Rechenschaft zu geben über den Inhalt der Verkündigung und dem, was in der Kirche gelten sollte als treue Wiedergabe dessen, was der Kirche gesagt wurde“, Rechenschaft auf Grund der Heiligen Schrift! Man steht aber bei der Lektüre der neuen Schrift Barths unter dem erstaunlichen Eindruck, daß es ihm nicht darum geht, von der Schrift her die Aussagen des überlieferten Bekenntnisses auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, sondern vielmehr diese als aufhört voranzusehen und sie von der Bibel her zu rechtfertigen. Das führt mitunter zu unhaltbaren dialektischen Auslegungskünsten, so wenn über den Meister — ein christliches Bekenntnis gibt Christus eine zentrale Bedeutung — theologisiert wird: dieser Jesus von Nazareth, der durch die Dörfer und Städte von Galiläa geht und nach Jerusalem wandert, der dort angeklagt und verurteilt wird, diesen Mensch ist der Jahve des Alten Testaments, ist der Schöpfer, ist Gott selber! Die Unverständlichkeit manches dogmatischen Lehrsatzes soll nur der Unterstreichung des göttlichen Geheimnisses dienen. Wo die Schrift, wie z. B. bei der Jungfrauengeburt, auch eine andere Auslegung gestattet und die religionsgeschichtliche Mythologie ihre Parallelen aufweist, da wird das apodiktisch abgelehnt, weil das Dogma anders lehrt. Das sind falsche, Gottes Wort einengende Voraussetzungen. Trotzdem sei dankbar anerkannt, daß auch hinter dieser Arbeit das ernsthafte Ringen um biblische Erkenntnis liegt. Alle gewissenhafte Bemühung um Gottes Wort verdient Gehör. Wer sich deshalb um die neueste theologische Strömung interessiert, wird diese kleine Dogmatik gerne zur Hand nehmen, zumal auf 180 Seiten das Grundfächliche der dialektischen Theologie zum Ausdruck kommt, deren Anliegen Barth sonst in vielhundertseitigen Dogmatikbänden auszuführen gewohnt ist.

B. C.

R